

Aus der Bibliothek

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Korrespondenzblatt des Archivs der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **[2] (1879)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Edler Pestalozzi! Du sollst das Kind deiner Dichtung noch zur Taufe tragen, dessen Geburtshelfer ich bin — die Verwirklichung der schönsten Träume der vollen Kraft deines Lebens wird dem lichten Abend desselben eine Befriedigung gewähren, welche du auch jetzt noch nicht ahndest. Aber damit das geschehe, dürfen wir nicht verschwätzen die flüchtigen Momente des Handelns: ich umarme Euch von ganzem Herzen

Euer F.

Aus der Bibliothek.

Unter den neuen Erwerbungen der Bibliothek der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich befindet sich:

Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlins. Frankfurt a. M., gedruckt mit Eichenbergischen Schriften 1776. 416 S. 8^o.

Das Vorwort ist unterzeichnet »Ulysses von Salis«, als Verfasser des Ganzen, abgesehen von zwei Kapiteln (XIII und XIV), gibt sich in der Nachrede *Dr. Karl Friedr. Bahrdt*.

Das Buch dürfte zu den Seltenheiten gehören; ist doch auch der Verfasser der Biographie Bahrdts in der Pädagogischen Encyclopädie von Schmid (I 419) nur ungenau über diese Ausgabe orientirt, die er in's Jahr 1775 setzt; zudem behandelt es eine der auffälligsten Erscheinungen der pädagogischen Entwicklung unsers Vaterlandes vor Pestalozzi, und so ist es wohl am Platz, demselben hier einige Zeilen zu widmen.

Zuvörderst ist es nothwendig, die handelnden Personen mit kurzen Worten vorzuführen.¹⁾

Karl Ulysses von Salis-Marschlins ward 1728 auf Schloss Marschlins bei Zizers geboren. Schon in früher Jugend zeigte er ausserordentliche Geistesgaben, die durch eine sorgfältige Erziehung, sowie auf der Universität Basel und auf Reisen durch verschiedene Länder Europa's ihre entsprechende Ausbildung erlangten. Die Idee der Begründung einer höhern Erziehungsanstalt fasste er mit grosser Begeisterung auf und opferte zur Realisirung derselben einen grossen Theil seines Vermögens. Er wurde später von den

¹⁾ Benutzt wurde: *Gustav Baur*, Art. Bahrdt in Schmid's pädagog. Encyclopädie. I, 417 ff. — *B. Christoffel*, Martin Planta, der Vorläufer Pestalozzi's und Fellenbergs. Bern 1865. Ueber Bahrdt dient zu näherer Orientirung: *Leyser, J.*, Karl Fr. Bahrdt, der Zeitgenosse Pestalozzi's. 2. Aufl. Neustadt a. d. H. 1870.

Stürmen der Revolution aus seinem Vaterland vertrieben und starb 1800 in Wien.

Die höhere Lehranstalt, die Idee *Martin Planta's* (1727 bis 1772) und von diesem und *Nesemann* verwirklicht, ward in Zizers eröffnet und bald darauf nach Haldenstein verlegt, einer Herrschaft der Herren von Salis. Hier blühte das »Seminar« kräftig auf. 1771 räumte ihr Herr von Salis sein Stammschloss Marschlins ein. Die ökonomische Leitung besorgte er selbst, wie er sich auch in dem Buche als »Fürsorger« unterzeichnet. Die Anstalt zählte, als *Planta* im folgenden Jahr 1772 starb, bereits 92 Zöglinge. Um dieselbe zu erhalten, berief Herr von Salis auf Empfehlung *Basedow's*, der 1774 das erste Philanthropin in Dessau eröffnet, den Dr. *Karl Friedrich Bahrdt*, der bisher Professor der Theologie in Giessen gewesen, aber mit seinen Kollegen im Streit gelebt und sich unter *Basedow's* Leitung auf die pädagogische Laufbahn geworfen. Der neue Direktor erhielt einen Gehalt von 2000 fl. und trat im Mai 1775 ein; aber schon im Juli 1776 verliess er, nachdem er mit seinem Patron zerfallen, Marschlins, machte im folgenden Jahr noch einen Versuch, zu Heidesheim in der Pfalz ein Philanthropin zu begründen, das aber ebenfalls keinen langen Bestand hatte und starb nach wechselnden Schicksalen in Halle 1792. Sein Auftreten in Marschlins hatte die Auflösung des Seminars beschleunigt; 1777 war dasselbe gänzlich eingegangen.

Das vorliegende Buch zeigt *Bahrdt* auf der Höhe seiner Hoffnungen. Bezeichnet er doch in demselben Marschlins als das erste wirkliche Philanthropin mit Uebergehung von Dessau, wie aus dem Buche wohl selbst hervorgeht, weil das letztere nur jüngere Knaben erzog. Später, in Heidesheim, war er weniger anspruchsvoll; indem er den Erziehungsplan, für die Heidesheimer Verhältnisse modifizirt, in Freudenthal 1777 auf's Neue drucken liess, bezeichnete er das Heidesheimer Philanthropin als das dritte und gab damit Dessau die Ehre des Vortritts.

Die Nachrede des Erziehungsplans von Marschlins ist von *Bahrdt* nach seiner eigenen Angabe im Dezember 1775 geschrieben, das Vorwort des Herrn von Salis datirt vom 24. März 1776. Dem Buche sollte bald ein zweiter Theil folgen, den Herr von Salis mit folgenden Worten ankündigt: »Dieser grosse weite ausgebreitete Kreis von Freunden, von Mitarbeitern macht mich so munter und zuversichtsvoll, dass ich mich getraue, einen zweiten Theil dieses gegenwärtigen Werkes anzukünden. Er wird aus einer Sammlung

von philanthropinischen Liedern, Schauspielen, sokratischen Gesprächen, moralischen Kupfern, Beschreibungen von den besten Spielen und Experimenten und wie die zum Unterricht genutzt werden und andern Probstücken unserer Methode bestehen, welche dazu dienen werden, diese gegenwärtige Nachricht erst recht verständlich und brauchbar zu machen.« Dieser zweite Theil ist aber offenbar in Folge der rasch sich verändernden Verhältnisse nie erschienen.

Unser Buch, das mit einer von Herrn Salis selbst gezeichneten Vignette: »Prospekt des Philanthropins zu Marschlins von Südosten,« geziert ist, enthält nach der Vorrede und einem »Verzeichniss der Lehrer, die sich wirklich im Philanthropin zu Marschlins befinden«, nachfolgende Kapitel oder Aufsätze:

I. Rede von den Eigenheiten eines Philanthropins und dem ersten Grundsatz einer philanthropinischen Erziehung. II. Körpervervollkommnung. III. Bildung der Sitten. IV. Vom philanthropinischen Unterricht in seinem ganzen Umfange. V. Von der sokratischen Lehrart. VI. Von Veredlung der Seele durch Tugend. VII. Philanthropinisches Gesetzbuch. VIII. Von Strafen. IX. Von Belohnungen. X. Gericht. Senat. XI. Philanthropinischer Gottesdienst. XII. Von allen Arten philanthropinischer Spiele. XIII. Polizei. XIV. Verzeichniss aller Ausgaben, welchen die verschiedenen Arten philanthropinischer Lehrlinge unterworfen sind. XV. Nachrede des Verfassers.

Dem Ganzen ist das Subskribentenverzeichniss beigefügt, auf dem unter Andern figuriren: Der Markgraf Karl Friedrich von Baden, Prof. Pfeffel in Colmar, Wolke in Dessau, Freiherr von Dalberg, Statthalter in Erfurt, Rath Göthe in Frankfurt, Domherr von Rochau in Rekahn, Prof. Breitinger und Prof. Füssli in Zürich. Dagegen fehlen bezeichnender Weise Pestalozzi, Salzmann, Kant u. A. Das uns vorliegende Exemplar trägt in Uebereinstimmung mit dem Subskribentenverzeichniss die Bezeichnung des Eigenthümers »G. F. Im Thurn v. G. (Girsberg zu Rosenberg) 1776.«

Die Berufung nach Marschlins und die Entstehung des Buches erzählt Bahrdt in der Nachrede in folgender charakteristischer Weise: »Ich war vor 9 Monaten noch Professor der Theologie zu Giesen, das heisst ich war in einem Amte, welches mit der Pädagogik entweder in gar keiner oder doch nur in der entferntesten Verbindung stand. Mein Hauptstudium war, wie mein Publikum weiss, Bibelauslegung, Kirchengeschichte und Philosophie der Religion. Dieses weitläufige Fach erforderte meine ganze Zeit, die mir von den eigentlichen Amtsgeschäften als Prediger, Consistorialis und

Akademiker übrig blieb. Ich darf also ohne Erröthung bekennen, dass ich bis zu meinem Rufe nach Marschlins keine einzige derjenigen Schriften gelesen habe (denn ein Buch im Laden durchblättern heisst nicht lesen), welche mir die zur Pädagogik nöthigen Kenntnisse hätte verschaffen können. Die Erziehungskunst war mir also weiter nicht bekannt als aus Unterredungen mit meinen Freunden, die ich über diesen grossen Gegenstand zum öftern mit ihnen anstellte; ferner, aus Zeitungen und Journalen, wo ich zuweilen Auszüge oder Urtheile aus Erziehungsschriften gelesen habe; endlich aus eignen Reflexionen, die ich bei einsamen Spaziergängen über einzelne Sätze der Pädagogik machte. Es war also der Entschluss, dem Herrn von Salis nach Marschlins zu folgen, zugleich der Entschluss, mich in ein ganz neues Feld zu wagen — also ein Entschluss, den ich mit nichts, als mit der ungemainen Prädilektion rechtfertigen konnte, welche ich besonders durch die Bekanntschaft mit unserm Basedow für dieses der Menschheit so wichtige Geschäft, schon längstens gefasst hatte.

»Sobald ich mich also entschlossen hatte, that ich eine Reise nach Dessau, las unterwegs das Basedow'sche Methodenbuch und suchte mich in einer Zeit von zehen Tagen, die ich in Dessau zubrachte, vermittelt eines vertrauten Umgangs mit diesem einsichtsvollen Manne derjenigen Kenntnisse zu versichern, welche ich zu meinen künftigen Bestimmungen nöthig zu haben glaubte. Allein auch diess Mittel schien meinen Endzweck nicht zu begünstigen, weil ich diesen äusserst geschäftigen Mann nur wenige Stunden des Tages benutzen konnte. Doch glaubte ich, mit den nothdürftigsten Vorerkenntnissen, meine Reise nach Marschlins anzutreten, weil ich bei Herrn Wolke¹⁾ alle Arten der Kinderbehandlung in Augenschein genommen hatte. Aber wie erschrak ich über meine Blösse, da ich in Marschlins einige Tage unter meinen neuen Zöglingen gewesen war, und einige Versuche mit ihnen gemacht hatte. Mit Bestürzung erkannte ich, dass nur ein kleiner Theil meiner vermeynten pädagogischen Weisheit unter ihnen angewandt werden konnte. Denn hier war wenig von dem allen zu brauchen, was ich bey Herrn Wolke gesehen hatte, weil ich hier mitunter Leuten, von 18 Jahren und drüber, vorstand, welche ganz anders behandelt seyn wollten, als die kleine Philanthropistin in Dessau, die ich mir zum Muster genommen. Und selbst die allgemeinen Grundsätze, die mir besonders Basedow's Methodenbuch darboten, sowie das ganze Elementarwerk, das ich

¹⁾ Christian Heinr. Wolke (1741—1825 Gehülfe und seit 1778 Nachfolger Basedow's in der Leitung des Dessauer Philanthropins.

jetzt anfieng zu studieren, gaben mir, bey allem Reichthum, bey aller Gründlichkeit ihres Inhalts, nicht allen den Unterricht, den ich wünschte; weil dieser grosse Pädagog, wie ich jetzt gänzlich überzeugt bin, fast alle seine Regeln von jüngern Kindern (aus denen freylich ein Philanthropin nur bestehen sollte) abgezogen hat, so dass sie auf Erwachsene, ohne grosse Abänderungen, die man erst mit vielem Nachdenken erfinden muss, nicht angewendet werden können. Ich befand mich daher in nicht geringer Verlegenheit. Zeit hatte ich nicht, viel zu lesen, und ich wusste auch nicht, was ich unter der Menge von Erziehungsschriften hätte auswählen sollen, um auf dem kürzesten Wege zu meinem Zwecke zu kommen. Ich entschloss mich also — Gott weiss mit welcher Besorgniss — auch hier, was mir abgieng, durch eigenes Forschen und Nachdenken zu ersetzen. Ich thats. Ich legte (auf eine Zeitlang) alles beyseite. Ich gab meine Korrespondenz, meine — — kurz alle Freundschafts- und Buchhändlerverbindungen auf — gewiss nicht ohne Schaden für mich, und nicht ohne Vorwürfe von meinen Freunden. Ich gab meiner Kirchengeschichte, meiner Philologie (ich weiss selbst nicht, auf wie lange?) den Abschied. Ich vergrub mich ganz in das Studium der Pädagogik. — Fast den ganzen Sommer brachte ich mit Nachdenken und Versuchen zu. Ich unterredete mich oft mit dem Herrn von Salis. Ich trug ihm jeden neuen Einfall vor, den ich hatte, und benutzte die Rätthe dieses erfahrenen und einsichtsvollen Mannes, so gut ich konnte. Ich las nichts: aber ich beobachtete, verglich, überlegte mit der äussersten Anstrengung. — Als ich dies drey Monate mit einigem Erfolge fortgesetzt hatte, meldete mir auf einmal der Herr von Salis, dass es nicht mehr Zeit sei, blosser Versuche zu machen: man müsse im September, oder doch mit dem Anfange des Oktobers, das neue Philanthropin einweihen, und zu dem Ende den Plan desselben, binnen ohngefähr sechs Wochen, vollendet haben. So sehr ich über diese Forderung erschrack, so sehr erkannte ich, dass sie die Lage der Sachen nothwendig machte. Ich beschloss also, meine Untersuchungen, so geschwind als möglich, abzubrechen und mich mit dem Resultat eines dreymonatlichen Studiums zu begnügen.

»Ihr habt es bereits gelesen, Menschenfreunde! dieses Resultat. — Hat je ein Schriftsteller das Recht gehabt, Euch um Nachsicht zu bitten, und die Erfüllung seiner Bitte mit Zuversicht zu erwarten, so hab' ich's in dem Augenblicke gewiss, in welchem ich Euch dasselbe vorlege.«